

Markus 10,35-45

Ganz nach oben,ganz nach vorne hinauf auf die oberste Sprosse der Karriereleiter ankommen,dass wollen ja so Viele.Karriere machen,eine Spitzenposition im Beruf einnehmen,dem Anderen zeigen was ich kann,wie begehrt und wichtig ich im Betrieb bin.Oder eine Bestplatzierung im Sport bekommen,auf den Titelblättern der Sportzeitungen erscheinen,Interviews im Aktuellen Sportstudio haben ec.Ja oder aber Spitzenkandidat in der Politik sein,im Rampenlicht stehen,Applaus bekommen,überall bei wichtigen politischen und wirtschaftlichen Belangen dabei sein,etwas zu sagen haben.

**1. Punkt Der Erste sein – das wollen viele**

Auch wenn Spitzenmanager immer wieder mal negative Schlagzeilen u.a.wegen der immensen Gehälter machen: Macht,Einfluss,Ansehen,das wollen viele eben doch erreichen,das gilt z.B.auch für Schüler: In Sport oder in Mathe der Beste sein,beim Lehrer am beliebtesten ankommen,Anerkennung finden,auch der mit der größten Klappe,den alle andern bewundern,irgendsowas wär man ja schon gerne,irgendwie super halt.

Ja und bei vielen Erwachsenen ist der Drang aufzusteigen,sich einen Namen machen hoch im Kurs: Wenn einem ein Platz in der ersten Reihe freigehalten wird,oder wenn man als Ehrengast zu Veranstaltungen eingeladen ist,wenn man eine einflussreiche Position hat und andere auf einen angewiesen sind,das tut einem schon gut.Oder wenn man manchmal Menschen sagen hört,die einen anderen loben: „Dafür kriegst du vom Herrgott mal eine besonders schöne Wolke!“,dann geht das in die gleiche Richtung,namlich darum,dass derjenige einen besonderen Platz im Himmel bekommt,weil er hier viel Gutes geleistet hat,und das gilt in allen Lebensbereichen.Das steckt in uns Menschen wohl so drin.Und solches Machtstreben gab es auch schon zu Zeiten von Jesus.

**Textlesung Mk.10,35-45**

Als Jesus mit seinen Jüngern auf seinem letzten Weg Richtung Jerusalem unterwegs war um dort seinen Leidenweg anzutreten,am Kreuz zu sterben und am dritten Tag aufzuerstehen,da kommen zwei seiner Jünger auf ihn zu,die wollen auch eine Spitzenstellung einnehmen.Und damals war's genauso wie heute: Entweder man hatte geerbt,man war fleißig,oder man hatte gute Beziehungen.Jakobus und Johannes versuchen's mit „Vitamin B“.

Nach Joh.19,25 war nämlich Salome die Mutter der Beiden die Schwester Marias,die Mutter Jesu.Möglicherweise haben sie darum versucht,aus dieser verwandtschaftlichen Beziehung Kapital zu schlagen,was ihnen aber klar von Jesus verwehrt wurde.Sie bitten einfach Jesus um einen kleinen Gefallen unter Freunden.

Sie wollen in seinem zukünftigen Königreich rechts und links neben seinem Thron sitzen. "Gib uns.." fordern sie ziemlich selbstsicher. Rechts und links vom König zu sitzen, dass war der angemessene Platz für die Beiden, so dachten sie wohlmöglich, die sich doch immer so für Jesus eingesetzt haben. Menschen, die ganz eng neben dem Thron sitzen, sind nach dem König die einflussreichsten Menschen im Staat, so wie auch heute bei uns der Vizekanzler seinen Platz direkt neben der Kanzlerin hat.

Halten wir an dieser Stelle einmal kurz inne und fragen uns: „Was will ich von Gott?“

Überlegen wir mal ganz konkret, was ich jetzt Gott im Gebet vorgeben würde, dass er mir erfüllen soll. Wir dürfen Jesus ja bekanntlich alles fragen und jeden Wunsch zu ihm bringen, wir sollten uns nur über die Gründe, die wir dafür haben, klar werden, und was ist das Motiv, warum ich gerade dafür bete? Was war der Hintergedanke der beiden Jünger? Nun sie wollten als Erste neben Jesus auf den Ehrenplätzen sitzen, sie wollten groß, mächtig und angesehen sein, super herauskommen, denn wenn die Menschen auf Jesu schauen, dann würden auch sie beachtet werden. Ist es denn wirklich so enorm wichtig Macht, Ansehen und Ehre zu erlangen, weil man so angeblich besser durch's Leben kommt? Bin ich unzufrieden mit der jetzigen Lage, und soll darum Gott meine Situation in Ruhe und Zufriedenheit umdrehen? Oder ist es gar Verzweiflung, weil wir nicht mehr weiter wissen? Ich habe einen Wunsch an Gott und habe auch einen Grund dafür. Aber überlegen wir jetzt einmal, was uns dabei im Glauben weiter bringt, wenn Gott den Wunsch erfüllt, oder wenn er wie bei Jakobus und Johannes „Nein“ sagt? Weiß ich, dass er mich trotzdem liebt, auch wenn er meinen Gebetswunsch nicht erfüllt? Weiß ich, dass er für mein Leben nur das Beste im Sinn hat und mich zu diesem Zweck „erziehen“ möchte? Weiß ich, dass wenn ich das erwünschte nicht bekomme, Gott dafür seine Gründe hat, und ich dieses nicht brauche, bzw. es mir ev. nicht gut täte, oder aber er einen späteren Zeitpunkt dafür auserkoren hat.

Wir müssen über unser Leben und wie wir es führen etwas Entscheidendes lernen. Es kommt nicht nur darauf an, in welchen Umständen ich lebe, sondern auch wie ich diese Umstände beurteile und mit ihnen umgehe. Es können ganz schlechte Umstände sein, und ich kann sie als Chance ergreifen, sie zu verbessern und an ihnen zu wachsen. Und es können die besten Umstände sein und ich kann sie schlecht reden und tief unglücklich werden. Und was für das Leben gilt, gilt auch für den Glauben.

Übrigens: Eines ist wirklich toll und positiv an der Bitte der beiden Jünger: Sie rechnen nämlich fest damit, dass Jesus herrschen wird, dass er sein Königreich erstellt, und da möchten sie „oben an sein“.

Es bleibt allerdings unklar, ob sie mit einem irdischen oder mit einem himmlischen Reich rechnen. Sie verstehen vielleicht nicht unbedingt, was er ihnen kurz vorher gesagt hat, dass er leiden und sterben muß, aber schon am dritten Tag auferstehen wird. Aber sie rechnen fest damit: Er wird herrschen, und das ist einfach super.

Die beiden wollen also Spitze sein. Aber nicht nur die beiden, sondern offensichtlich auch die übrigen Zehn. Sonst wären die nicht so sauer und aufgebracht, als sie mitbekommen, was Jakobus und Johannes da unternommen haben. Die hätten nämlich auch alle gerne einen Spitzenplatz, wollen auch alle was gelten, sind auch scharf auf Macht und Einfluss. Spitze sein, das wollen also viele. Jesus allerdings nimmt der Frage von Jakobus und Johannes sozusagen „die Spitze weg“ und biegt sie um. Und nun zeigt sie nach unten, weil das Karrieredenken von Jesus ein ganz anderes ist. Jesus stellt alles um und denkt von unten nach oben, anders und billiger geht es nicht.

*„Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein, und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein“,* sagt er.

Aber wer will schon Diener oder Knecht sein? „Dienen“ wird heute fast überall klein geschrieben. Verdienen dagegen ganz groß. Jesus lehrt, wichtiger als die Frage „Was verdiene ich?“ ist die andere Frage *„Wie und wem kann ich dienen?“*. Dienen das riecht heute nach Unterwürfigkeit, nach Sklavenmoral. Ich habe den Eindruck: viele meinen, es sei unter ihrer Würde zu dienen. Schon das bloße Wort „dienen“ mag ja kaum noch jemand in den Mund nehmen.

## **2.Punkt Diener sein – das wollen wenige**

Jesus sagt hier: Karriere geht für meine Leute andersrum. Nach unten, nicht nach oben. Christen sollen wachsen und zwar erst nach unten, und dann langsam nach oben. Wir sollen nicht Herrscher sein, sondern Diener. Wer nach dem ersten Platz schielt, den schickt Jesus ans Ende der Schlange. Nun ist „dienen“ ja wie eben schon erwähnt nicht allzu beliebt. Junge Männer „dienen“ vielleicht noch bei der Bundeswehr, da kennt man noch den Begriff, aber ansonsten scheint mir die Sache doch ziemlich aus der Mode gekommen zu sein.

Sicher sind immer noch viele Menschen beeindruckt von Mutter Theresa, die selbstlos für andere da war. Aber von ihr beeindruckt zu sein und es ihr nachzutun, das sind ja zweierlei Dinge. Nein dienen, für andere etwas tun, steht bei uns nicht besonders hoch im Kurs. Nun meint Jesus allerdings auch nicht, dass wir alle nachgemachte Mutter Therasas werden sollen, und in irgendwelche Slums gehen, um dort den Ärmsten der Armen zu dienen.

Nein es geht konkret vielmehr darum, da zu dienen, wo ich stehe, da für den Nächsten, da sein, wo mein Platz ist.

Dienen konkret, dass geschieht z.B. in der Ehe. Da sollen Mann und Frau einander das Wohl des anderen suchen, Gutes tun, einander helfen, dienen und füreinander da sein. Dienen konkret geschieht in den Familien, mit zupacken, selber den Müll raus tragen und nicht warten, ob's vielleicht jemand anders tut. Oder selber man schnell das Geschirr spülen, die Wohnung saugen ec. Es gibt so viele Liebesdienste, um den Anderen zu entlasten, ihm auch gleichzeitig eine Freude zu machen. Dienen konkret, das geschieht in unseren Gemeinden, da sollen wir uns als Dienende erweisen, darauf achten und fragen:

„Wo soll und kann ich etwas für den Bruder oder die Schwester neben mir tun, wo und wie kann für meinen Nächsten meine Gaben einbringen, die Gott mir gegeben hat? Denn mit den Gaben haben wir Aufgaben bekommen, hat uns Gott etwas aufgegeben, dass wir erfüllen sollen. Und das geschieht nicht immer nur an den Orten, wo man von andern gesehen, ev. bewundert und geachtet wird, dass kann und wird auch mal unbeobachtet im Hintergrund geschehen. Dienen sollen und können wir auch an unserem Arbeitsplatz oder in der Schule. Dienen sollen wir dem Nächsten um uns herum. Es geht immer wieder um die Frage: Was kann ich, was habe ich, womit ich für andere da sein kann?“

Das heißt jetzt aber nicht bei dieser Thematik, dass wir als Christen keine leitenden Positionen übernehmen sollen. Ganz im Gegenteil. Ich halte das für ungeheuer wichtig, dass in die Chefetagen viel mehr überzeugte und lebendige Christen einziehen sollten. Da können und sollen sie Ihre „Macht“ im Positiven gebrauchen, um anderen im Dienen ein Vorbild zu sein. Das gilt sowohl für die Wirtschaft wie für die Politik. „Minister“, das lateinische Wort heißt auf Deutsch: „Diener“. Aber Dienen ist natürlich wie schon erwähnt, für den einen oder anderen unbequem, bedient werden ist viel schöner. Macht über andere haben, dass ist viel angenehmer, als für andere etwas zu machen. Wie gut, dass Jesus nie etwas verlangt, was er nicht selbst getan hat, dass er nicht nur fordert, sondern fördert. Deshalb noch ein letzter Gedankengang:

### **3. Punkt Jesus dient – und das ist spitze!**

Nachdem Jesus seinen Jüngern erklärt hat, dass sie dienen sollen, wenn sie Große im Reich Gottes sein wollen, redet er über sich selbst: *„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene.“*

Ja Jesus hat gedient, und seine Zeit und Lebenskraft für die Menschen in seiner Umgebung hergegeben, ihm war nichts zu viel und zu schwer, aber er setzte trotzdem immer wieder auch Grenzen und zog sich in die Stille zum Gebet mit dem Vater zurück.

Die Mustergeschichte, die Jesus als Dienenden zeigt, ist diejenige der Fußwaschung, als ein Beispiel für das rechte Dienen. Vor seinem Leiden, Sterben und Auferstehen hat er den Jüngern dieses Beispiel gegeben, indem er die Arbeit eines der damaligen Sklaven verrichtet und seinen Jüngern die staubigen und verschwitzten Füße gewaschen hat. (Joh. 13,3 - 17).

Hier sagt der Sohn Gottes, der Herr aller Herren, der König aller Könige ;

„Ich bin gekommen *um Euch zu dienen*, um für Euch da zu sein. Ich bin gekommen, weil Ihr meine Hilfe braucht. Der alte Dreck muss raus aus Eurem Leben. Eure Kleider müssen gewaschen werden, damit Ihr rein dasteht !“

Verkehrte Welt oder ? Jesus ist gekommen, um uns einen Dienst zu erweisen, und er ist sich nicht zu schade und zu mächtig, sich zu bücken, um Hand anzulegen. Ja so ist Gott, und hat uns in seinem Sohn ein Vorbild, ein Beispiel gegeben, dem wir folgen sollen.

**Frage** : *Bin ich ein eifriger Diener, der gerne etwas für andere tut, weil mich die Liebe treibt, die Jesus in mir hineingegeben hat ? Will ich mit meinen Gaben richtig haushalten ?*

Gleich nach dem Sündenfall, als Gott allen Grund hatte, stinksauer auf Adam und Eva zu sein, machte er sich zu ihrem Kammerdiener. Er nähte ihnen Röcke aus Fellen und zog sie ihnen an, statt ihnen das Fell über die Ohren zu ziehen. Ist das nicht spitze ?

Wer begriffen hat, wie Jesus ihm dient, fragt nicht mehr: Was habe ich davon ?, denn er hat ja schon alles. Vielmehr fragt er: Was gebe ich davon an andre weiter ? Er weiß ja, dass Christus auch anderen Menschen dienen will und dass er das durch uns seine Nachfolger tun will, damit die Liebe Christi zu allen Menschen gelangt. Jesus will Christus deine und meine Hände und Füße gebrauchen, auch deinen und meinen Mund, dein und mein Herz. So werden denn Christen selbst zu Dienern, das zeichnet sie sogar besonders aus. Die Frage ist nun, lasse ich mich gebrauchen, sooft ich Möglichkeiten für einen Liebesdienst habe ?

**Und auch heute**: Im Gottesdienst dient Gott uns, will uns beschenken durch den Zuspruch der Vergebung, will uns durch sein Wort erneuern, ermutigen, korrigieren. Und schließlich will er uns segnen mit seinem himmlischen Segen.

Nun geht der Dienst, den Jesus tut, allerdings noch viel weiter: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“ Lösegeld. Das klingt nach Sklavenhandel, oder nach einer Geiselnahme. Ja so etwas in der Art ist auch gemeint. Jesus sagt: *„Ihr Menschen seid Sklaven der Sünde. Versucht doch mal, von ihr frei zu kommen, das schafft ihr nicht. Ihr müsst ihr immer wieder gehorchen. Aus dieser Sklaverei kaufe ich euch frei.*

*Ihr Menschen seid Geiseln des Todes. Der hat euch in der Hand und hat Macht über euch. Aus dieser Geiselhaft kaufe ich euch frei."*

Und er bezahlt das Lösegeld mit seinem Leben am Kreuz von Golgatha. Und damit verlieren Sünde und Tod ihre Macht. So dient Jesus uns, und das ist Spitze !

Drei Dinge, die uns für unseren Glauben wichtig werden sollten will ich am Schluss noch weitergeben:

- 1.) Jesus nimmt mir den Druck, immer der Erste, der Beste, der Angesehnste sein zu müssen. Ich muss nicht mehr in der Karrierespirale der Welt mitmachen. Ich darf der oder die sein, wie Gott mich geschaffen hat, mit allen Stärken und Schwächen. Das sollte mir gut tun, und mich entlasten.
- 2.) Jesus zeigt mir, wie ich mit meinen dunklen Seiten umgehen kann. In jedem Leben gibt es Schuld, dafür ist Jesus gekommen, um sie von mir zu nehmen. Ich darf alles was schlecht ist, was mich bedrückt, was nicht in Ordnung ist, zu Jesus bringen, er nimmt es gänzlich weg.
- 3.) Jesus zeigt mir, dass es sinnvoll ist, mich um andere zu kümmern. Ich darf von mir weg auf das, was andere brauchen, schauen. Das erweitert meinen Horizont und lässt mich den Blick in die Weite richten, wo ich dann erkenne, dass mein Ziel dieses ewige himmlische Fest bei Gott sein wird.